

Rettungsnetz für die Wildkatze in Niedersachsen

Wildkatzen – bedrohte und anspruchsvolle Waldbewohner

■ Jetzt im Februar streifen nachts wieder Wildkatzen durch Deutschlands Wälder. Denn bei den Verwandten unserer Hauskatze ist Paarungszeit. Da kreischen und miauen die Kater – in der Jägersprache Kuder genannt – laut durch die nächtliche Stille. Dennoch: Zu sehen bekommt man die äußerst scheuen und versteckt lebenden Tiere so gut wie nie. *Felis silvestris* ist der wissenschaftliche Name der Europäischen Wildkatze, im Volksmund auch Waldkatze genannt. Im Gegensatz zur Hauskatze (*Felis catus*), die vermutlich von den Römern nach Europa gebracht wurde, waren Wildkatzen bei uns schon immer heimisch. Früher streiften sie überall durch Niedersachsens Wälder, selbst durch die ehemals waldbedeckten Bereiche der Lüneburger Heide. Heute leben Wildkatzen in Niedersachsen nur noch in den Wäldern von Harz und Solling.

Ihr Lebensraum ist der Wald. Aber nicht irgendein Wald. Wildkatzen brauchen große, zusammenhängende und naturnahe Laubwälder mit Lichtungen und alten Bäumen, urwüchsige Wälder, die fast ein bisschen märchenhaft anmuten. Zum „Wohninventar“ der Wild-

die fortschreitende Zerschneidung der Landschaft durch den Bau immer neuer Straßen und Siedlungen und die intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung ihrer Lebensräume. Größere Waldgebiete wie der Harz mit seinem Vorland und der Solling sind in Niedersachsen zwar von der Wildkatze besiedelt. Doch dazwischen liegt nicht nur die viel befahrene Autobahn A 7, auch Bundesstrassen und ICE-Trassen erschweren, dass die Katzen vom Harz in den Solling oder die Heide wandern können. Damit die Art langfristig überleben kann, sind solche Ausbreitungsmöglichkeiten aber notwendig. Aber selbst auf ihren leisen Samtpfoten kommt die scheue Europäerin hier nicht weiter.

Grünes Netzwerk zur Rettung der Wildkatze

Der BUND hat sich zum Ziel gesetzt, das Überleben der letzten frei lebenden Wildkatzen zu sichern. So genannte „Grüne Korridore“ könnten den Tieren neue Räume erschließen und den Austausch zwischen bisher isolierten Regionen und Populationen ermöglichen. Waldlebensräume miteinander zu vernetzen, etwa den Solling mit dem Harz und seinem Vorland und den Harz mit der Lüneburger Heide, ist eines der Ziele des Wildkatzenprojektes des BUND Niedersachsen: „Schleichwege zur Rettung der Wildkatze“. Es hat sich im April 2007 dem länderübergreifenden Projekt „Rettungsnetz Wildkatze“ angeschlossen, dem wohl größten Artenschutzprojekt Mitteleuropas unter der Federführung des BUND Thüringen. Zunächst soll durch die Pflanzung von rund 20.000 Bäumen und Büschen der Nationalpark Hainich mit dem Thüringer Wald verbunden werden. Nach dieser ersten Verbindung zweier Großschutzgebiete sollen weitere Grüne Korridore folgen. Insgesamt ist ein deutschlandweites Netzwerk von insgesamt 20.000 km Länge geplant. Unter anderem sollen der Harz über den Hainich und den Thüringer Wald mit Spessart und Bayrischem Wald verbunden werden.

Der niedersächsische Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen hat die Schirmherrschaft über das niedersächsische Wildkatzenprojekt übernommen, das von der Niedersächsischen Lottostiftung BINGO-Lotto gefördert wird. Zudem unterstützt die Volkswagen AG die vielen Fahrtwege innerhalb des Projektes mit einem spritsparenden Polo „Bluemotion“. Nach der Wildkatzen-Fachtagung des BUND Niedersachsen am 15. November 2007 in Sankt Andreasberg sicherte Ehlen dem BUND-Projekt seine volle Unterstützung zu – denn auch dem Landwirtschaftsminister sind die „Schleichwege zur Rettung der Wildkatze“, wie er sagte, „eine Herzensangelegenheit“.

Mandy Henning-Hahn/lit

Nächere Informationen zum niedersächsischen Wildkatzenprojekt unter www.bund-niedersachsen.de, Infos zum länderübergreifenden Rettungsnetz unter www.wildkatze.info, Wildkatzenwege verfolgen unter <http://www.geops.de/wika/map.html>

Ansprechpartnerin: Mandy Henning-Hahn

*Projektkoordinatorin Rettungsnetz Wildkatze Niedersachsen
BUND Landesverband Niedersachsen,
Tel.: 0511/96569-12, Fax: 0511/662536
email: Mandy.Henning-Hahn@nds.bund.net*



Foto: C. Bauer

Schnee und Eis machen der Europäischen Wildkatze das Jagen schwer

katzen gehören neben guten Versteckmöglichkeiten etwa im Unterwuchs oder in hohlen Baumstämmen auch helle und sonnendurchflutete Lichtungen im Wald und Waldrandbereich. Wasserscheu ist eine Wildkatze eher nicht, so dass auch ein Bach oder Fluss zur guten Ausstattung eines Wildkatzenreviers gehört, und den durchschwimmen sie sogar manchmal. Nur Regen mögen Wildkatzen genauso wenig wie Hauskatzen.

Äußerlich unterscheiden sich Wild- und Hauskatze kaum. Die Wildkatze hat einen buschigeren Schwanz mit dunklen Ringen und stumpfem, schwarzem Ende, ihre Fellzeichnung ist eher verwaschen. Besonders im Winter wirkt sie kräftiger und gedrungener als eine Hauskatze. Doch diese Ähnlichkeit wird ihr leider oft zum Verhängnis. So verwechselt der eine oder andere Jäger schon mal die nach deutschem und europäischem Recht streng geschützte Art mit einer streunenden Hauskatze. Die weitaus größere Gefahr für „*Felis silvestris*“ ist

Naturschutzgroßprojekt Hannoversche Moorgeest Minister Hans-Heinrich Sander provoziert

■ Ob sein Auftritt im T-Shirt „Atomkraft-Kerngesund“ vor Schacht Konrad, die Zerschlagung der Fachbehörde für Naturschutz, die Forderung nach mehr Kleinentnahme im Deichvorland des Nationalparks Wattenmeer oder die sinnlose Abholzaktion in der niedersächsischen Elbtalaue – wohl kaum ein Umweltminister kann auf ein vergleichbar langes umweltpolitisches Sündenregister zurückblicken wie der Freidemokrat Hans-Heinrich Sander. Sein jüngster Coup, in der heißen Phase des Landtagswahlkampfs: Der 63jährige gelernte Landwirt erklärte kurz vor den Landtagswahlen mehrfach das Naturschutzgroßprojekt „Hannoversche Moorgeest“ für gestorben und mutmaßte auf Informationsveranstaltungen, dass das Projekt offenbar über die Köpfe der Betroffenen hinweg voran getrieben werde. Doch die Äußerungen erwiesen sich neuerlich als die Polemik eines Uninformierten, der vor allem dem Naturschutz gerne Knüppel zwischen die Beine wirft. Denn weder ist das Projekt „Hannoversche Moorgeest“ gestorben, noch sind die Interessen der ortsansässigen Landwirte und Grundstückseigentümer zu irgendeinem Zeitpunkt der Planung aus dem Blickfeld geraten.

Nach einer fast zehnjährigen Vorplanungsphase erfolgte der offizielle Startschuss für das Naturschutz-Großprojekt Ende 2006 mit Zustimmung und finanzieller Beteiligung des Landes Niedersachsen. An der Übergabe des Bewilligungsbescheides durch den seinerzeitigen Präsidenten des Bundesamtes für Naturschutz, Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, an den Regionspräsidenten Hauke Jagau nahm auch Umwelt-Staatssekretär Christian Eberl teil, der das Projekt offiziell begrüßte und zusicherte, das Land werde seinen Verpflichtungen als Projektpartner nachkommen.

Jagau betonte bereits auf diesem Festakt im Schloss Landestrost, die sozioökonomischen Rahmenbedingungen des Projektes nicht aus dem Blick zu verlieren, was nichts anderes heißt, als den dort ansässigen landwirtschaftlichen Betrieben das Wirtschaften auch weiterhin zu ermöglichen oder Alternativen dazu aufzuziehen. „Der verantwortliche Umgang mit unserer Natur wird in erster Linie durch die Bevölkerung vor Ort getragen“, sagte Jagau. Die Region Hannover als Träger des Projektes informierte denn auch auf zwei Infor-

mationsveranstaltungen im Mai und Juni 2007 betroffene und interessierte Bürgerinnen und Bürger und forderte sie zur aktiven Mitarbeit am Projekt auf. Es wurden sechs Arbeitskreise unter anderem zu den Themen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und Naturschutz ins Leben gerufen, die für alle Interessierten offen sind und im Frühjahr 2008 erstmalig zusammenkommen. Darüber hinaus fand mittlerweile die erste Sitzung der Projektbegleitenden Arbeitsgruppe mit Kommunen und Interessenverbänden statt.

Nasse Keller oder Wertverluste für Gebäude und Grundstücke muss also niemand befürchten, genauso wenig wie landwirtschaftliche Betriebe um ihre

Existenz bangen müssen. Eventuell erforderliche Flurneuordnungen oder Änderungen in der Vorflut werden nur im Einvernehmen mit den Beteiligten erfolgen. Wo es noch Informationsdefizite oder Vorbehalte gibt, ist sensible Überzeugungsarbeit und fundiertes Argumentieren erforderlich. Von dem neuen Umweltminister erwartet der BUND fachliche Kompetenz, sachliche Information und Engagement für die Sache. Statt selbstherrlicher und uninformer Querschüsse sollte sich der Umweltminister am Rat der Fachleute orientieren. Die neue Landesregierung ist nun am Zug, das zerbrochene Porzellan wieder zu kitten.

Dr. Reinhard Löhmer
Stellvertretender BUND-Landesvorsitzender



Fotos: Region Hannover, Körner

Regenerierender Torfstich mit Torfmoosteppich im Bissendorfer Moor

Stichwort Hannoversche Moorgeest

Niedersachsen gehört zu den moorreichsten Gebieten Deutschlands. Hier war nach dem Ende der letzten Eiszeit neben der Ausbreitung der Wälder die Moorbildung landschaftsbestimmend. Von den ursprünglich vorhandenen 250.000 Hektar Hochmoor sind heute jedoch nur noch zehn Prozent in naturnahem Zustand. Das 5.505 Hektar große Projektgebiet der „Hannoverschen Moorgeest“ berührt in der Region Hannover die Städte Langenhagen, Garbsen, Neustadt und die Gemeinde Wedemark. Es umfasst das Otternhagener, Helstorfer, Bissendorfer und das Schwarze Moor. Diese vier Moore haben laut Moorschutzprogramm einen hohen Naturschutzwert und wurden deshalb im Dezember 2006 auch in das „Bundesförderprogramm für gesamtstaatlich repräsentative Naturschutzgroßprojekte“ aufgenommen. Initiatorin und Trägerin des Projektes „Hannoversche Moorgeest“ ist die Region Hannover. Bund (70 Prozent), Land (20 Prozent) und Region (10 Prozent) teilen sich die Kosten für die zunächst dreijährige Planungsphase bis 2009. Daran schließt sich eine siebenjährige Umsetzungsphase (2009 – 2016) an.

Ziel der Maßnahmen ist es, in einem Kerngebiet von rund 2900 Hektar die hochmoortypischen Wasserstände wieder herzustellen, damit hier die Moore wieder wachsen und die typischen Lebensräume mit ihren Pflanzen und Tieren dauerhaft geschützt sind. Randsümpfe und extensiv genutztes Feuchtgrünland sollen die Übergänge zu landwirtschaftlichen Nutzflächen bilden. Dazu sind möglicherweise auch Flur- und Vorflutneuordnungen erforderlich.

Weitere Informationen unter www.moorgeest.de



Torfmoose – der Stoff aus dem die Moore sind! Die obersten Zentimeter der Torfmoose leben und wachsen, darunter sterben Teile ab und werden zu Torf

A 22: 120 Kilometer Beton statt Natur!?

Wo das Hämmern des Schwarzspechts und der Ruf des Kranichs die Stille des Waldes durchbrechen und der Schwarzstorch sein heimliches Leben führt, befinden wir uns in der „Malse“, einem alten Quell- und Auwaldgebiet in der Bremervörder Geest. Hier wachsen sogar Leberblümchen. Wo wie tausend Tautropfen der Sonnentau im Sonnenlicht glitzert und Wollgras im Frühjahr einen weißen Teppich über das Moor legt, erleben wir das „Wasserkruiger Moor“, das sich im Grenzbereich zwischen Geest und Elbmarsch gebildet hat. Wo sich Fischotter tummeln, Neunaugen (eine Fischart) durchs Wasser schlängeln und der Pirol sein „dúlio-liu“ hören lässt, erstrecken sich die Auwälder und ausgedehnten Wiesenniederungen des naturnahen Flüsschens „Schwinge“ bei Stade. Wo jedes Jahr über hunderttausend Watvögel und Gänse auf ihrem Zug nach Süden und Südwesten eine Rast einlegen und Hunderte Wiesenvögel brüten, sind die „Marschen am Jadebusen“.

So verschieden diese Naturgebiete auch sind, so haben sie doch zwei Dinge gemeinsam: Es handelt sich hier um europäische Schutzgebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) und sie liegen zwischen 50 und 500 Metern entfernt von möglichen Trassen der geplanten so genannten Küstenausbahn A 22. Auf über 120 Kilometer Länge soll diese den Nordwesten Niedersachsens parallel zur A 1 zerschneiden – von der Elbe nördlich von Stade bis zum Ammerland bei Westerstede – um den Transitverkehr zwischen Skandinavien und Holland zu erleichtern. Die A 22 steht im Bundesverkehrswegeplan (BVWP) im so genannten weiteren Bedarf, mit anderen Worten: Eine Realisierung dieser Autobahn ist bis zum Jahr 2015 (Laufzeit BVWP) aufgrund knapper Kassen nicht vorgesehen. Wegen der immensen Auswirkungen dieses Straßenbaus auf Natur und Landschaften sind die niedersächsischen Straßenplanungsbehörden gesetzlich verpflichtet, einen besonderen naturschutzfachlichen Planungsauftrag zu erfüllen. Mit der Festlegung einer nun vorgestellten südlich verlaufenden Vorfahrtstrasse für die A 22 werden die Behörden dieser Verpflichtung zum Schutz der Natur allerdings in keiner Weise gerecht. Auch diese Variante zerschneidet oder beeinträchtigt immer wieder höchst wertvolle Naturgebiete.

Im Oktober 2007 wurde das Raumordnungsverfahren für die A 22 eingeleitet, bis Mitte Januar konnten Stellungnahmen abgegeben werden. Der BUND stellte zusammenfassend fest: Die Unterlagen erfüllen den besonderen naturschutzfachlichen Planungsauftrag nicht. Die

Erfassungen von Tieren und Pflanzen sind lückenhaft und die Bearbeitung der FFH-Verträglichkeit ist unzureichend. Darüber hinaus steht die A 22 in Widerspruch zu nationalen und europäischen Naturschutzzwecken. Sie konterkariert die nationalen und internationalen Anstrengungen zur Eindämmung der Gefahren des Klimawandels und zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Sie zerschneidet zahlreiche verkehrsarme und unzerschnittene Räume, die eine wichtige Funktion im Verbund der oben genannten europäischen Schutzgebiete haben.



Fotos: E. Rachor; Libelle: H. Voigt, LfUG Sachsen

Bedroht durch die A 22: Der Wollingster See, ein nährstoffreicher Heidesee in der Wesermünder Geest, wo seltene Arten wie die Große Moosjungfer (links) und die Wasserlobelia (rechts) heimisch sind.

Aber das ist noch nicht alles: Die A 22 würde nicht nur wertvolle Naturgebiete und Landschaften zerschneiden. Sie bedroht nach Meinung der Kritiker vor allem auch die regionale Wirtschaft durch Kaufkraftabfluss. Die Häfen brauchen die A 22 nachweislich nicht, da der Verkehr aus den Häfen nach Süden geht und Querverkehre zwischen den Häfen durch die Küstenschifffahrt, die Bahn und gut ausgebauten Bundesstraßen problemlos bewältigt werden können. Für den im ohnehin unerwünschten europäischen Transitverkehr auf der Straße würde die A 22 zu weit nördlich liegen.

Der BUND gibt zu bedenken, dass eigentlich niemand mehr in Deutschland die Finanzierung eines derart schädlichen Projektes verantworten kann!

Susanne Grube

X, Y... – Alternativen zur geplanten Y-Trasse

Seit einiger Zeit ist es Mode, dass die letzten Buchstaben des Alphabets für Verkehrsplanungen herhalten müssen: X-Variante für Straßenneubauprojekte von A 39/A 14 und eben die Y-Trasse. Für diesen geplanten Neubau einer Bahn-Hochgeschwindigkeitstrasse – mit nur geringem Zeitgewinn und unter Abhängen des ländlichen Raumes – zwischen Hamburg/Bremen und Hannover (Y-Form) wurde 2001 das Raumordnungsverfahren positiv abgeschlossen, und dies, obwohl wertvolle Natura 2000-Gebiete zerstört bzw. erheblich beeinträchtigt würden. Die Bahnstrecke wurde für einen steigenden Personenverkehr aufgrund von Prognosen ausgelegt, die sich jedoch als falsch erwiesen haben.

Probleme wird vielmehr bis 2015 der in den Häfen Hamburg und Bremerhaven um über 200 Prozent zunehmende Containerumschlag bereiten, außerdem soll ab 2010 der Tiefwasserhafen JadeWeserPort in Wilhelmshaven dazu kommen. Zur Bewältigung der Seehafeninterlandverkehre sollen dann täglich etwa 400 zusätzliche Güterzüge von den Nordseehäfen abfahren. Dafür stellt die Y-Trasse allerdings keine Lösung dar, vielmehr werden die bereits bestehenden Bahnknoten in Hamburg, Bremen und Hannover als Engpässe verstärkt.

Außerdem würde die Trasse wohl angesichts des starken Verkehrs- und Wachstums zu spät kommen, auch wenn die Planungskosten mittlerweile in den Investitionsrahmenplan bis 2010 aufgenommen würden. Aufgrund der Unterfinanzierung des Bundesverkehrswegeplans (BVWP) 2003 ist eine Realisierung des ca. 1,4 Milliarden-Projektes erst nach 2015 zu erwarten.

Zielführende Alternative ist nach Auffassung des BUND vielmehr – statt Neubau – der Ausbau bestehender Strecken hin zu einer leistungsfähigen Infrastruktur, so in Niedersachsen ein dreigleisiger Ausbau von Stelle nach Celle und ein zweigleisiger Ausbau unter anderem der Strecken Uelzen-Stendal, Rotenburg-Verden sowie Nienburg-Minden. Außerdem sollte eine Entmischung des Zugbetriebes und die Strecken-Elektrifizierung erfolgen. Vorschläge des VCD, der Uni Hannover (Verkehrswissenschaften) und einer Beratungsfirma wird der BUND in ein zu erarbeitendes zeitgemäßes und zukunftsfähiges Güterverkehrskonzept einfließen lassen.

Dr. Marita Wudtke
Referatsleiterin Naturschutz/Umwelt

Stiftung Naturlandschaft auf Wachstumskurs

Die Stiftung Naturlandschaft des BUND Niedersachsen hat sich im vergangenen Jahr sehr gut entwickelt. Auf einer soliden, wirtschaftlich abgesicherten Basis hat ein kontinuierliches Wachstum stattgefunden, das die Handlungsspielräume der Stiftung vergrößert und mittelfristig auch ihre finanzielle Leistungskraft erhöht. Durch eine Großspende konnte beispielsweise das Stammkapital der Stiftung um ein Drittel aufgestockt werden, auch das Grundeigentum ist kräftig gewachsen.

Durch Zustiftungen und Kooperationen mit Landkreisen, Städten und Gemeinden erstrecken sich die Aktivitäten der Stiftung auf fast sämtliche Regionen Niedersachsens. Auch in den benachbarten Bundesländern bahnen sich interessante Projektpartnerschaften an. Dabei werden zwei Grundregeln besonders beachtet: Erstens steht die Stiftung für Kontinuität und Geduld bis zur Reife eines Projektes, und zweitens für Diskretion, die nicht selten von den Projektpartnern eingefordert wird. Das macht die Stiftung Naturlandschaft zu einer verlässlichen Größe im Naturschutz. Zuverlässigkeit und überzeugende fachliche Qualifikation öffnen so manches Tor. So wird die Stiftung weiter empfohlen und kann auf Ankündigungsretorik verzichten.

Im vor uns liegenden Jahr wird die Stiftung Naturlandschaft den Stil ihres Wachstums grundsätzlich beibehalten. Die Außendarstellung soll jedoch intensiviert werden, von einer neuen Internetpräsenz über die klassischen Werbeträger bis hin zur Darstellung in den Stiftungsnetzwerken.

Projektbeispiele

Das Projekt „Grünes Netz“, maßgeblich gefördert durch die niedersächsische Lottostiftung, wird auch in diesem Jahr weitergeführt. Eine herzliche Zusammenarbeit hat sich mit der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung in Hannover entwickelt, mit deren Hilfe Gewässer renaturiert werden konnten. Diese Zusammenarbeit soll fortgeführt werden. Durch die Spendeneingänge der Aktion „Rettet die alten Riesen“ erwirbt die Stiftung zur Zeit Waldstücke, in denen Buchen und Eichen in Würde altern und in ferner Zukunft sterben können, ohne vorzeitig der Säge zum Opfer zu fallen. Jede weitere Spende oder Zuführung stärkt den Umfang und die Wirkung dieses Langzeitprojektes.

Was können Sie beitragen?

Bringen Sie die Stiftung ins Spiel, bei Ihren Freunden und Bekannten, in der Gemeinde, in der Sie wohnen oder bei den Naturschutzböhrden der Landkreise, die über immer mehr Gelder aus Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für geeignete Naturschutzprojekte, Flächenankäufe und Ähnliches verfügen. Eine Institution wie die Stiftung Naturlandschaft macht den Verbandsnaturschutz unabhängig.

Gänseämmerung

BUND lehnt Bejagung von Zugvögeln ab

Geht es nach dem Willen der alten Landesregierung, darf ab dem 1. April 2008 in Niedersachsen auch auf hier rastende Wildgänse geschossen werden. In Vorbereitung ist eine Änderung der niedersächsischen Verordnung der Jagdzeiten, die Anfang 2008 im Parlament beschlossen werden soll und vorsieht, die Jagdzeiten für Wildgänse in Niedersachsen deutlich auszuweiten. Dann stehen Bless-, Saat- und Ringelgänse, Graugänse, Nil- und Kanadagänse monatelang auf der Abschussliste der Jäger, selbst im Bereich des niedersächsischen Wattenmeeres. „Das ist ein weiterer Rückschritt für den Naturschutz in Niedersachsen“, kritisiert der stellvertretende Vorsitzende des

BUND Niedersachsen Dr. Reinhard Löhmer die geplante Novelle. Denn entgegen der Einschätzung vieler Landwirte und auch vieler Jäger beruhe der Zuwachs der überwinternden Gänse in Niedersachsen nicht auf einem Zuwachs der Populationen, sondern auf einer Verlagerung der Überwinterungsgebiete nach Südwesten. „Populationsbiologisch ist die Jagd auf Wildgänse nicht zu rechtfertigen!“

Schäden, die Gänse auf landwirtschaftlichen Flächen anrichten, werden durch die Jagd nicht verringert, darüber sind sich alle Experten aus Naturschutz und Landwirtschaft einig. Die Gänse würden auf diese Weise nur von Feld zu Feld getrieben, durch

ger vom Tropf staatlicher Förderung, die Handlungsspielräume werden größer, die Erpressbarkeit geringer. Die Stiftung leistet ihren Beitrag zu neuem Selbstvertrauen und frischem Mut, wenn sie von vielen Menschen getragen und gestärkt wird. Gelingt uns das, können wir einmal mehr sagen: Zukunft ist machbar!

Karl-Friedrich Weber
Präsident Stiftung Naturlandschaft

Kontakt: Stiftung Naturlandschaft, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm, Tel./Fax: 05353/3409, email: kweberbund@aol.com

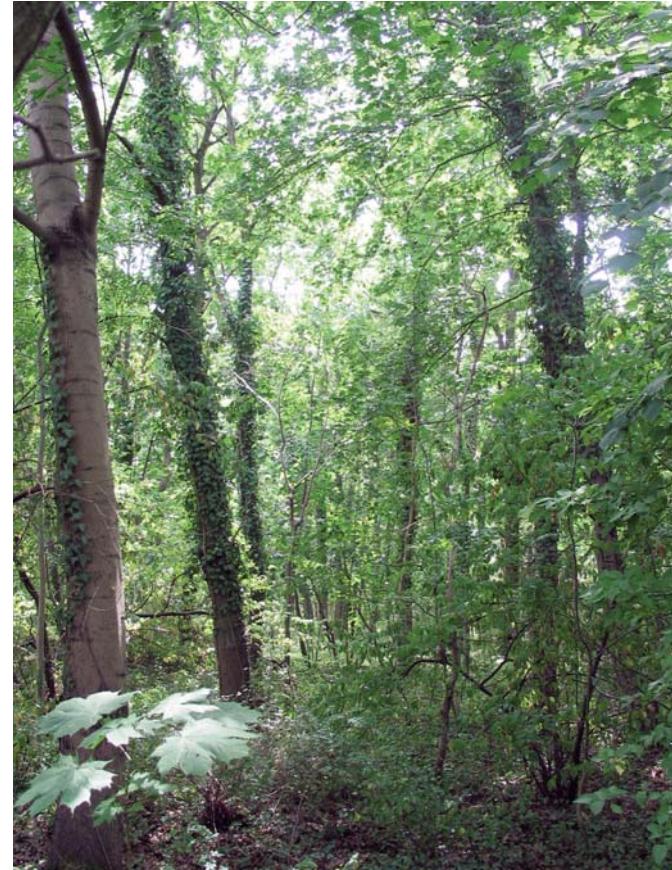


Foto: K. Weber

Einen 30.000 Quadratmeter großen, alten Eichenwald bei Gentin hat die Stiftung Naturlandschaft von der Nordzucker AG aus Braunschweig erworben.

diese Anstrengung wachse ihr Nahrungsbedarf am Ende sogar, erklärt Löhmer. Unter Tierschutzgesichtspunkten sei die erweiterte Jagdbarkeit ebenfalls problematisch. „Die Bejagung mit Bleischrot führt immer wieder zu Verletzungen bei Nachbartieren.“ Eine weitere Folge des Bleischrots sei eine Bleiverseuchung in der Umwelt und Vergiftungen bei Beutegreifern wie dem Seeadler. Wo den Landwirten nicht tragbare Verluste durch Wildgänse zugefügt würden, plädiert der BUND für eine Schadensregulierung.

is/lit

Mehr Informationen unter
www.bund-niedersachsen.de

Heizen mit Holz – effizient und umweltschonend

■ Neben der Windenergie und der direkten Nutzung der Sonnenenergie sind nachwachsende Rohstoffe ein unverzichtbarer Baustein für die zukünftige Energieversorgung. Richtig verwendet ist also auch Holz – als ein nachwachsender Rohstoff – ein umweltrechter Brennstoff. Mit qualitativ hochwertigem Holz, möglichst aus der Region, einer modernen Heizungsanlage und einer sachgerechten Handhabung lässt sich für behagliche Wärme sorgen, ohne das Klima zu schädigen oder Nachbarn zu verärgern. Denn der nichtsachgemäße Betrieb von Holzheizanlagen und der Betrieb von Öfen geringer Qualität führen häufig zu Nachbarschaftsbeschwerden und bringen den Energieträger Holz auch grundsätzlich in die Kritik. Der BUND möchte auf vermeidbare Fehler hinweisen, die zu Umweltbelastungen und hohen Betriebskosten führen, und zu einer effizienten und in jeder Hinsicht umweltfreundlichen Holzenergienutzung beitragen.

Vom Gesetzgeber wird bei der Verbrennung von Scheitholz lufttrockener Brennstoff mit einem Wassergehalt von maximal 20 Prozent gefordert. Das Stückholz sollte daher ein bis drei Jahre lang regengeschützt und gut durchlüftet gelagert werden. Im häuslichen Leistungsbereich bis 15 kW darf nur naturbelassener Brennstoff verwendet werden. Gestrichene, lackierte oder beschichtete Hölzer, Sperrholz, Faser- oder Spanplatten, verleimtes Holz oder Abfälle dürfen nicht verbrannt werden.

Staubemissionen stehen aufgrund der Umsetzung der EU-Luftqualitätsrahmenrichtlinie in der Diskussion. Auch wenn der Großteil der emittierten Mengen von Verkehr und industriellen Quellen verursacht wird, sind Holzheizanlagen nicht frei von Kritik. Stehen den Emissionsminderungen bei klimaschädlichen Gasen doch erhöhte spezifische Werte bei Staub gegenüber. Holzheizanlagen tragen jedoch nur mit 3,2 Prozent zu den gesamten Staubemissionen und mit 5,8 Prozent zu den Feinstaubemissionen bei.

Die Staubemissionen unterscheiden sich stark hinsichtlich der Verbrennungstechniken und der Holzbrennstoffe. Moderne Pelletkessel emittieren im Vergleich zu älteren Holzöfen nur einen Bruchteil der Staubmenge. Einfachere Verbrennungstechniken wie Kaminöfen oder Durchbrandöfen führen zu höheren Freisetzung, die den gesetzlichen Grenzwert von 150 mg/m³ auch übersteigen können. Offene Kamine weisen sogar keinerlei Minderungsmöglichkeiten auf. Dies führt zu Mehrbelastungen, wenn solche Anlagen neu installiert oder ältere Öfen aufgrund hoher Erdgas- und Heizölpreise wieder in Betrieb genommen werden. Der Ersatz dieser Kessel durch moderne Pellet- oder Hackschnitzelkessel kann die Staubemissionen also deutlich senken, ohne auf die CO₂-freie Wärmeerzeugung zu verzichten.

Um einen guten Ausbrand zu erreichen, müssen Feuerung und Brennstoff aneinander angepasst sein. Wird zu feuchter Brennstoff eingesetzt, kommt es zu unvollständiger Verbrennung. Pelletkessel sind von derartigen Schwankungen am wenigsten betroffen. Die geringsten Emissionen entstehen bei Vollast. Sie können im Teillastbetrieb bei verringerter Wärmeabnahme zunehmen und erreichen im Gluterhaltungsbetrieb Maximalwerte. Die Einbindung eines Wärmespeichers (also große Wasserbehälter mit möglichst 50 bis 100 Liter je kW installierter Leistung bei Scheitholzkesseln) sorgt hier für einen gleichmäßigeren Betrieb und vermeidet zahlreiche Lastwechsel. Um eine gleichbleibend gute Verbrennung zu erreichen, sind eine regelmäßige Reinigung der Wärmetauscherflächen und die sofortige Beseitigung etwaiger Defekte erforderlich.

Sichtbare Anzeichen für eine vollständige Verbrennung sind eine lange Flamme, die Entstehung feiner, weißer Asche und nicht oder kaum sichtbare Rauchgase. Eine unvollständige und somit unwirtschaftliche Verbrennung äußert sich in starken Teer- und Rußablagerungen, dunkler Asche und

einer starken Rauchentwicklung.

Durch den Einsatz von effizienten Kesseln und hochwertigen Brennstoffen wird der Konflikt zwischen Klimaschutz und Luftreinhaltung am besten gelöst. Angenehmer „Nebeneffekt“ für die Betreiber ist dabei, dass derartige Anlagen auch die höchsten Wirkungsgrade und die höchste Zuverläss-



Foto: Archiv

Scheitholz für den Kamin oder – noch besser – für eine moderne Holzheizungsanlage

sigkeit aufweisen. Eine gute Möglichkeit für die Warmwassererwärmung im Sommer ist die Kombination mit einer thermischen Solaranlage. Dies hat den Vorteil, dass die sommerliche Teillast vermieden wird.

Bei der Planung einer neuen Holzfeuerstätte sollte der Schornsteinfeger frühzeitig einbezogen werden. Er unterstützt die Anwender bei Kesselauslegung, Anschluss, Schornsteinführung und Anlagenbetrieb.

Michael Kralemann
Sprecher des BUND-Arbeitskreises Energie

Ausführlicher Ratgeber unter:
www.umweltbundesamt.de/uba-infomedien/dateien/3151.htm

Klimawandel: BUND fordert Verwundbarkeitsanalyse

■ Extreme Wetterereignisse wie Dürren im Sommer und Starkregen im Winter bis hin zu Tornados werden in den kommenden Jahrzehnten Niedersachsen immer öfter heimsuchen. In bedrückenden Szenarien zeigte Prof. Dr. Manfred Stock vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Stadtwerke Hannover AG/enercity und des BUND Niedersachsen die zu erwartenden Folgen eines ungebremsten Klimawandels auf. Stocks dringliches Fazit vor über hundert Teilnehmern: Reagieren wir nicht auf die schon bis-

her eingetretenen Klimaveränderungen, werden die Folgen auch ökonomisch sehr schnell unbeherrschbar sein. Werden wir hingegen engagiert tätig, erschließt sich dem Industriestandort Deutschland ein enormes Innovations- und damit ökonomisches Entwicklungspotenzial. Im Ergebnis, so Stock, könne das Land am Klimawandel sogar verdienen.

Um zu geeigneten Anpassungsstrategien zu kommen, empfahl Stock, dem Vorgehen anderer Bundesländer wie Bayern und Baden-Württemberg zu folgen und eine detaillier-

te Verwundbarkeitsanalyse zu erstellen. Der BUND-Forderung, auch für Niedersachsen binnen zwei Jahren eine solche Analyse zu erarbeiten, haben sich sich alle Vertreter der im Landtag vertretenen Parteien angeschlossen.

Die BUND-Landesvorsitzende Renate Backhaus betonte abschließend: „Der BUND ist bereit mitzudenken, mitzuwirken und seine Kompetenzen einzubringen. Unabhängig davon nehmen wir unsere Rolle als Mahner und Wächter sehr ernst!“

is/lit

Deutschlands beste Zukunftsscouts im Nationalpark Harz

■ 30 Kinder und Jugendliche zwischen elf und 15 Jahren sorgten am Silvestermorgen in der kleinen Gemeinde Torfhaus mitten im Nationalpark Harz für Aufsehen. Sie nannten sich Zukunftsscouts und waren die GewinnerInnen des Umweltwettbewerbs „TRIOlogisch! Entdecken, Motzen, besser Machen“, den die BUNDjugend im April 2007 bundesweit ausgerufen hatte. Die jungen GewinnerInnen hatten kurzerhand den Goetheweg symbolisch mit einem Transparent versperrt, um alle Besucher, die unterwegs waren Richtung Brocken, mit Quizfragen zum Nationalpark Harz zu stoppen und zum Nachdenken über bedrohte Tiere und Pflanzen und geschützte Lebensräume anzuregen. „Darf man im Nationalpark erst ab zwei Meter Schnee im Moor Skilaufen?“ oder „Soll man auf den Wegen bleiben, damit man sich nicht verläuft?“ Ans Weitergehen war erst zu denken, wenn die manchmal ganz schön kniffligen Fragen beantwortet waren.

„Mit der Aktion wollten wir die Besucher darüber aufklären, dass Nationalparks neben dem Naturerlebnis für den Menschen vor allem dem Schutz bedrohter Tier- und Pflan-

zenarten dienen sollen“, erklärte Martin Malkmus von der BUNDjugend. Und dafür bedürfe es bestimmter Verhaltensweisen. „Wenn die Menschen die Wege verlassen, dann müssen die Tiere, wie zum Beispiel der Luchs, sich immer weiter in den Wald zurückziehen“, sagte etwa der dreizehnjährige Zukunftsscout Niklas. „Und wenn das viele Menschen machen, dann ist der Luchs ständig gestresst und verbraucht viel Energie, die er aber im Winter so dringend braucht um zu überleben“, ergänzte die fünfzehnjährige Lena, Zukunftsscout aus Baden-Württemberg. Spannend war auch die Frage, wieviel Geld die Besucher für den Schutz des Luchses im Harz spenden würden. Die Besucher waren bereit, im Durchschnitt 20 Euro für den Luchs zu geben.

Für weitere Unterhaltung sorgte auch ein selbst geschriebenes Straßentheaterstück: Als Auto oder Auerhuhn verkleidet, zeigten die jungen Leute die Gefahren für die Tiere durch den dichten Autoverkehr auf und forderten von den Ausflüglern, langsamer zu fahren und öfter mal auf den Bus umzusteigen. „So viele Autos wie in Torfhaus habe ich

fast noch nie auf einem Platz gesehen“, fand die elfjährige Meike. Ihr Wissen über den Nationalpark hatten sich die Zukunftsscouts am Tag vorher von einem Ranger des Nationalparks und im BUND-Nationalparkhaus Altenau-Torfhaus angeeignet und daraus die Idee dieser Aktion entwickelt. Friedhart Knolle von der Nationalparkverwaltung Harz, der bereits zwei Tage vorher den Gewinnern des Umweltwettbewerbes Urkunden und Preise überreicht hatte, war begeistert von dem Engagement der jungen Leute: „Diese Aktion zeigt, wie wichtig es ist, die Menschen über den Sinn eines Nationalparks zu informieren!“

Martin Malkmus/lit

Der Umweltwettbewerb „TRIOlogisch! Entdecken, Motzen, besser Machen“ wird auch im Jahr 2008 wieder angeboten. Auf der Homepage www.triologisch.de können sich interessierte Schüler, Klassen oder Jugendgruppen anmelden.

Kontakt: BUNDjugend, Martin Malkmus
0151/56608109



Gute Stimmung trotz Schnee und Kälte: Die 30 Gewinnerinnen und Gewinner des Umweltwettbewerbs TRIOlogisch! im Nationalpark Harz

Deutsche Naturschutzakademie mit neuem Sitz auf Burg Lenzen

■ Mit der Verlegung des Sitzes der Deutschen Naturschutzakademie in das Umweltbildungszentrum Burg Lenzen an der Elbe will der BUND eine gemeinsame Bildungseinrichtung des Bundesverbandes und der Landesverbände einrichten und so die Spitzenstellung des BUND in der Umweltbildung und Umweltforschung ins Leben gerufen worden war, war es in den letzten Jahren etwas still geworden. Vor allem der BUND

Landesverband Niedersachsen, der sich seit Jahren für die Wiederbelebung der verbandseigenen Umweltbildungsarbeit stark gemacht hat, begrüßt die Verlegung des Sitzes der Naturschutzakademie in das neu eingerichtete „Europäische Zentrum für Auenökologie, Umweltbildung und Besucherinformation“ auf Burg Lenzen. „Mit diesem Schritt stärken wir nicht nur den überregionalen Bildungsauftrag von Burg Lenzen“, freut sich der BUND-Landesgeschäftsführer Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler. „Die Deutsche Naturschutzakademie wird dadurch

bundesweit und damit für den Gesamtverband attraktiv.“ Die Geschäfte der Akademie sollen sowohl von Lenzen als auch von der BUND-Landesgeschäftsstelle in Hannover verwaltet werden. Präsident der Akademie ist Professor em. Gerhard Kneitz aus Würzburg, Direktoren sind Peter Rottner aus Regensburg und Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler aus Hannover. Die erste größere Veranstaltung der Naturschutzakademie zum Thema „Bedeutung der Flüsse für die Biologische Vielfalt“ ist für den Sommer 2008 geplant.

Foto: M. Malkmus

Idealisten im Einsatz für Natur und Umwelt

■ Vor allem Ehrenamtliche tragen den BUND in Niedersachsen seit seiner Gründung über 40 Jahren. Natur- und Umweltschutz werden vor Ort durch Menschen voran gebracht, die sich jenseits von Gewinnstreben für die Erhaltung ihrer Heimat einsetzen. Dazu zählen beispielsweise Gerd Heine und Wilhelm Frisch aus der kleinen Ort-



Foto: BUND-Ortsgruppe Lamspringe

Mitglieder der BUND-Ortsgruppe Lamspringe im Mäheinsatz im Naturschutzgebiet Heberberge, einem ehemaligen Kalksteinbruch: Viel Arbeit aber auch viel Freude über gute Ergebnisse, ist das Motto der ehrenamtlichen Naturschützer

schaft Lamspringe zwischen Göttingen und Hildesheim, die sich seit vielen Jahren für den BUND engagieren. Gemeinsam mit anderen Mitgliedern aus der Ortsgruppe Lamspringe mähen und entbuschen die beiden Pensionäre in (nach dem Niedersächsischen Naturschutzgesetz) besonders geschützten Biotopen und in Naturschutzgebieten. Dazu müssen die BUND-Aktiven auch im bergigen Gelände gut zu Fuß und bei Kräften sein – denn die ehrenamtlichen Naturschützer fahren auch das Schnittgut immer selber ab. Die Schabellenteiche, ehemalige Fischeiche, werden als naturnahe Wasserbiotope von der Ortsgruppe gepflegt. Dazu kommt die Reinigung von 153 Nistkästen im zeitigen Frühjahr, das Schneiden von etwa 70 Kopfweiden an der Lamme im Dreijahresrhythmus sowie die Pflege von Obstbaumgalerien. Das waren 2007 mindestens 850 Arbeitsstunden für die Einsätze in Biotopen und Naturschutzflächen. Dazu hatte sich die Ortsgruppe noch mehr als 200 Stunden für den Neubau und das Aufstellen von sechs massiven Eichenbänken in der näheren Umgebung von Lamspringe sowie für die Reparatur von vorhandenen Bänken aufgeladen.

Auch in der Kreisgruppe Cloppenburg wurde 2007 vieles geschafft

– der achtzigjährige Wolfgang Briese zieht dort nicht nur Jahresbilanz, sondern nach 25 Jahren aktiver BUND-Arbeit auch eine persönliche Bilanz. Erst in Bayern und später im niedersächsischen Barssel widmete er seine Freizeit der Biotoptpflege und dem Moorschutz. Die Kreisgruppe hat 2007 zu über 200 umweltrelevanten Bebauungs- und anderen Plänen Stellungnahmen abgegeben. Im Rahmen der Aktion Schmetterlinge wurden an Grundschulen Vorträge gehalten und Infomaterial verteilt. Über 100 Nisthilfen wurden angebracht, Brutröhren für Eisvögel gebaut und über 400 Kopfweiden gepflegt. Auch die Politik kam nicht zu kurz – die Kreisgruppe führte Gespräche mit Politikern zu verschiedenen Fragen des Natur- und Artenschutzes. Nun hat Wolfgang Briese seine Arbeit als BUND-Kreisgruppenvorsitzender an Manfred Meinsen aus Friesoythe abgegeben. „Nach einem Vierteljahrhundert im Einsatz für den Natur- und Umweltschutz und für den BUND möchte ich etwas kürzer treten“, meint der Achtziger, und fügt hinzu: „Die Arbeit und auch mancher Erfolg haben viel Freude gemacht und gezeigt, dass wir gemeinsam für Natur und Landschaft viel erreichen können!“

Rechnet man nun diese überschlägig mehr als 1000 Freiwilligenstunden einer einzigen Ortsgruppe auf die einhundert niedersächsischen Ortsgruppen hoch, denkt man dazu an die Aufklärungs- und Bildungsarbeit, an den politischen Einsatz für Natur und Umwelt, zudem an die ehrenamtliche Arbeit bei Stellungnahmen zu Planungsverfahren, so kommt eine beeindruckende Zahl von Arbeitsstunden im BUND-Ehrenamt zusammen. *is*

Der BUND in Zahlen und Fakten

Der BUND ist mit bundesweit über 400.000 Mitgliedern und Förderern einer der größten Umweltverbände Deutschlands. Der BUND engagiert sich auch 2008 wieder gegenüber Politik und Verwaltung für eine konsequente ökologische Politik. Er setzt sich beispielsweise für Futter- und Lebensmittel ohne Gentechnik ein oder dafür, giftige Chemikalien im Alltag zu reduzieren. Vor Ort arbeiten viele BUND-Mitglieder in bundesweit mehr als 2.000 Ortsgruppen im Dienst der Natur – etwa, indem sie Streuobstwiesen pflegen oder an Aktionen zum Klimaschutz teilnehmen. Der Landesverband Niedersachsen hat mit allen Freunden und Förderern rund 23.000 Mitglieder. Sie engagieren sich in rund 100 Ortsgruppen und 40 Kreis- und Regionalverbänden ehrenamtlich und in ihrer Freizeit für die unterschiedlichsten Themen und Projekte. Sie leisten wichtige und zukunftsorientierte Umweltbildungsarbeit schon für die ganz Kleinen. Arbeitseinsätze bei der Pflege von Flächen wie beispielsweise den niedersächsischen Mooren sind an der Tagesordnung.



Foto: C.-W. Bodenstein-Dresler

Horst Behnson sichert mit seiner Unterschrift den dauerhaften Bestand des BUND Umwelthauses in Hannover

Eine Stiftung für den Landesverband

■ Zum Jahreswechsel gab es eine gute Nachricht für den BUND Niedersachsen: Am 29. Dezember 2007 besiegelten Horst und Ingrid Behnson aus Hannover in Anwesenheit des BUND-Landesgeschäftsführers Carl-Wilhem Bodenstein-Dresler notariell die Errichtung der Heinrich-und Ida-Behnson-Stiftung. Stiftungskapital ist das Haus in der Goebenstraße 3 im Stadtteil List – nach dem Tod des Ehepaars Behnson sollen die Erträge aus der Immobilie dem Landesverband zufließen. Der 71-jährige Ruheständler Horst Behnson und Bodenstein-Dresler sind bereits ein lang bewährtes Team: Von 1986 bis 2006 vermietete Behnson das Hinterhaus in der Goebenstraße 3a an die BUND-Landesgeschäftsstelle, bis er im Dezember 2006 den hinteren Gebäudekomplex an den Landesverband verkaufte. Mit der jetzt begründeten Stiftung möchte das kinderlose Ehepaar nach eigenen Angaben das Erbe der Eltern auf eine sinnvolle Weise den kommenden Generationen erhalten, ihren Teil zur Bewahrung der Schöpfung beitragen und die Arbeit des BUND Landesverbandes unterstützen. *lit*

Birnbaum als Mahnung gepflanzt

Bundesverdienstkreuz für Naturschützer Ingo Wolde

■ Der Landrat des Landkreises Harburg Joachim Bordt verlieh am 22. Oktober 2007 dem BUND-Mitglied Ingo Wolde im Namen von Bundespräsident Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz am Bande. Damit wurde sein bereits Jahrzehnte währendes Engagement im BUND für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) gewürdigt.

Auch der stellvertretende Landesvorsitzende des BUND-Niedersachsen, Heiner Baumgarten, würdigte Wolde aus diesem Anlass und unterstrich diesen Dank mit einem Baumgeschenk. Die Pflanzaktion fand am 3. Dezember 2007 im „Garten der Natur“ auf dem Gelände der Landesgartenschau Winsen 2006 statt. Ingo Wolde hatte sich für diesen Standort entschieden,



weil die Naturschutzverbände im „Garten der Natur“ in einem gemeinsamen Projekt während der Landesgartenschau mit Erfolg bei den Besuchern für das Engagement im Natur- und Umweltschutz geworben hatten. Dort ist eine Obstbaumplantage mit alten Apfel- und Pflaumensorten entstanden. Wolde hat sie nun mit dem BUND-Geschenk um eine sehr alte und bewährte Birnensorte ergänzt: Die „Gute Graue“ ist eine Sorte sommerreifer Birnen, die bereits im 17. Jahrhundert bekannt war und noch heute in gut sortierten Baumschulen angeboten wird.

Der Birnbaum wurde im Beisein von Weggefährten im regionalen Naturschutz und von Heiner Baumgarten gepflanzt. Wolde will ihn als Mahnung an die Verantwortlichen in Politik und Öffentlichkeit verstanden wissen. Er kritisierte die Ergebnisse der Verwaltungsreform, die den Naturschutz in Niedersachsen deutlich geschwächt hätten und als „letzte Möglichkeit“ der Interessensvertretung ökologischer Belange häufig nur noch den Klageweg zuließen. Wolde fordert vom Landkreis Harburg deshalb unter ande-

rem die Schaffung eines Biotopverbundnetzes gemäß §3 Bundesnaturschutzgesetz, die Sicherung naturnaher Fließgewässersysteme und der regionalen Biodiversität, die Verringerung des viel zu großen Flächenverbrauchs im Landkreis Harburg und die Reduzierung der Grundwasserentnahme in der Nordheide durch die Hamburger Wasserwerke sowie die Schließung der Brunnen in Bereichen mit Gewässer- und Vegetationsschäden.

„Ingo Wolde war und ist ein Umweltschützer der klaren Worte“, sagte Baumgarten. „Er hat im Landkreis Harburg und darüber hinaus für den Naturschutz viel erreicht und dabei viele Grenzen zwischen Politik, Verwaltung und ehrenamtlichen Naturschützern erfolgreich überwunden.“ Wolde sei ein Vorbild für viele junge Menschen, würdigte Baumgarten die Arbeit des früheren Vorsitzenden der BUND-Kreisgruppe Harburg und heutigen Sprecher des BUND-Regionalverbandes Elbe-Heide.

is

Neuer Projektleiter bei „Heimatgenüsse aus Niedersachsen“



■ Schon einmal, und zwar 13 Jahre lang, hat Tilman Uhlenhaut Aufbauarbeit beim BUND Niedersachsen geleistet – als Landwirtschaftsreferent und stellvertretender Geschäftsführer. Nun kehrt er zurück und leitet seit Januar das Projekt „Heimatgenüsse aus Niedersachsen“, das durch Verbraucherinformation über regionale Produkte umwelt- und na-

turverträgliche Landschaftsnutzung erhalten und fördern will. Zwischenzeitlich hat der 1956 geborene diplomierte Agraringenieur von 2000 bis 2007 als Geschäftsführer der NEULAND GmbH die nachhaltige Landwirtschaft im profit-Sektor unterstützt. Nach wie vor reizen Uhlenhaut lebendige Verbindungen von „schützen“ und „nützen“. Der Lüneburger, verheiratet und zweifacher Vater erwachsener Kinder, will dabei Menschen mit unterschiedlicher Motivation zusammenbringen.

lit

Tilman Uhlenhaut
BUND Landesverband Niedersachsen
Tel.: 04131/245478 oder 0511/9656914
email: tilman.uhlenhaut@nds.bund.net

IMPRESSIONUM

Herausgeber:
BUND Landesverband Niedersachsen e.V.
Goebenstr. 3a
30161 Hannover
Tel.: 0511/96569-0
Fax: 0511/66 25 36
email: bund.nds@bund.net
<http://www.BUND-Niedersachsen.de>

Spendenkonto:
Nord/LB Hannover,
BLZ 250 500 00,
Konto 101 030 047

Redaktion: Peter Westenberger
email: sabine.littkemann@t-online.de
Satz und Layout: Markus Leder
Texte: Sabine Littkemann (lit)
Imma Schmidt (is)

